

Der geheimnisvolle Fremde

Von Wendelin Überzwerch

In Sindelstetten tauchten hier und da Sommergäste auf, denen kuhwarme Milch und ländliche Stille offenbar lieber waren als die Musik einer Kurkapelle und eine feine Hotelküche. So hatte man sich daran gewöhnt, daß in der schönen Jahreszeit ein paar Fremde, ruhige Menschen älterer Jahrgänge, sich durch die paar Dorfgassen und in den umliegenden Feldern bewegten; zumeist wohnten sie in den paar Gastzimmern der einzigen Wirtschaft, die sich, unergründlich warum, „Zum Roten Bock“ nannte. Im übrigen kümmerten sich Einheimische und Gäste nicht viel umeinander.

Einer dieser Fremden fiel nun aber dadurch auf, daß er immer wieder stundenlang im Dorf herumging, ohne einen Winkel auszulassen. Was mochte diesen Mann nur bewegen, eine kleine Ewigkeit vor der Miststatt des Gutenhofes zu stehen und so aufmerksam die Gebäude zu betrachten? Beim Flaschenbauer trat er von der Rückseite an die Scheuer heran, guckte lange ringsum und nickte bedächtig. Die Kinder von der Roßhalde erzählten, der fremde Mann habe sich nach ihren Großeltern erkundigt und bedauernd den Kopf geschüttelt, als er erfuhr, sie seien vor einigen Jahren gestorben. Es wurde ferner vermerkt, daß der Kurgast mit dem eisgrauen Schopf und der scharfen Sattelnase des öfteren schnurstracks jenem schmalen, kaum für einen Mann passierbaren Gang zwischen zwei Höfen zustrebte, der nur den Einheimischen bekannt war. Und schließlich wurde beobachtet, wie er immer wieder mit seinen langen Beinen auf dem Friedhof herumstakte und sich die Namen von den Grabsteinen in ein dickes Notizbuch schrieb, sich auch oft bückte, um die Fotografien der Verstorbenen, die nach Sindelstetter Dorfsitte am Grabkreuz in einem Drahtgitterchen angebracht waren, genau anzusehen.

Nachdem man sich eine Woche lang beredet hatte, fragte man einmal den Rotebockwirt, wer denn dieser Mann eigentlich sei. Nun, in Sindelstetten hudelt man nicht: es stellte sich heraus, daß ihm der Wirt noch kein Meldeformular vorgelegt hatte. Er versprach, es demnächst zu tun. Und da er selber allmählich neugierig geworden war, faßte er tatsächlich nach einigen Tagen den Mann ab und bat ihn, den amtlichen Zettel auszufüllen. Der eisgraue Lange runzelte die Stirn und fragte: „Muß das sein?“

„Es hätt' schon lange sein sollen“, lachte der Wirt.

Der Gast zuckte die Schultern und ließ sich das Papier geben. Aber der Wirt mußte ihn nach etlichen Tagen mahnen – und die Sindelstetter vertrösten.

Endlich lag der Zettel ausgefüllt auf dem Zimmer, die Magd brachte ihn. Und der Wirt las:

Vorname: Balthasar

Name: Klemmerle

Geburtsort: Sindelstetten, Württemberg

Beruf: vormals Farmer

Wohnort: Chicago, USA

Zweck des Aufenthaltes: – – –

Der Rotebockwirt vergaß das Stück Schinkenwurst, das er eben aufgegabelt hatte, zum Munde zu führen. Der Balthasar Klemmerle aus Sindelstetten ...!

* * *

An diesem Abend war der Rote Bock gerappelt voll, denn die Kunde hatte sich schnell verbreitet, der seltsame Fremde sei niemand anders als der Balthasar Klemmerle, der vor 50 Jahren als armer Hüterbub auf ein paar Sindelstetter Höfen herumgeschubst worden sei; zuletzt habe er als Jungknecht auf dem Gutenhof gedient und dann eines Tages sei er plötzlich auf und davon – man munkelte etwas von einer

Liebschaft des armen Knechtleins mit der schönen Tochter seines Bauern, der Rosalie Kuhn.

Aber die Männer kamen nicht so recht auf ihre Kosten. Denn es gab da keinen fröhlich lärmenden Umtrunk mit Scherz und zwinkernden „Weißt-du-noch“-Gesprächen, wie sie erwartet hatten, sondern Balthasar Klemmerle aus Chicago saß so ernst und still da, wie es die ganze Zeit seine Art gewesen; und wenn er auch nicht gerade stolz tat mit seinen alten Schul- und Dorfkameraden, sich auch nicht lumpen ließ, nein, er hielt alle frei, wie sich das für einen heimgekehrten Amerikaner schickte – so ließ er doch nicht so recht an sich heran, er verzog kaum die Mundwinkel, wenn von einem gemeinsamen Streich in den Bubenjahren die Rede war, und als gar einer, es war der Wirt selber, von jener alten Geschichte mit der Rosalie anfang, da hatten des „Amerikaners“ Fragen etwas Inquisitorisches:

„Sie ist also kurz nach der Geburt ihres Kindes gestorben?“

„Jawohl.“

„Nicht hier in Sindelstetten?“

„Nein, weißt du – ihre Eltern hatten sie – davon gejagt, weil – ja, weißt du –“

„Hm, und das Kind?“

„Die Großeltern haben’s dann doch zu sich genommen und aufgezogen, mit Liebe, jawohl, es hat sie halt gereut, daß sie die Rosa –“

Balthasar Klemmerle winkte ab: „Schon gut. Hm. Und wie war das mit dem Kind weiter?“

„Es ist der Mutter ein paar Jahre später nachgestorben, ein Mädchen war’s.“

„Soso – nachgestorben.“

Es wurde etwas still in der Runde; auch die Robusten, und das war die Mehrzahl, kamen über eine gewisse Verlegenheit nicht hinweg, wo sie den Flügelschlag böser Schicksale so düster rauschen hörten. Dann kam das Gespräch auf Balthasars Leben „drüben“, aber er war wortkarg, sei es, daß es ihn noch wegen der Geschichte mit Rosalie umtrieb, sei es, daß er nicht viel Lust hatte oder keinen Wert darauf legte, von sich zu erzählen.

„Also eine große Farm hast du zuletzt gehabt?“

Er nickte.

„Wieviel Stück Vieh waren da drauf – wohl so viel wie in ganz Sindelstetten zusammen, gelt?“

Klemmerle lächelte ein bißchen: „Es werden so 16 000 Stück gewesen sein.“

Die eintretende Stille war ehrfurchtsvoller als das Schweigen vorher. Der Klemmerle sah nicht nach einem Mann aus, der lügt.

„Und was willst jetzt machen? Bleibst in Sindelstetten, in der Heimat?“

Aber Balthasar sprach sich nicht näher aus. „Der Gutenhof ist käuflich, das wär doch was für deine alten Tage“, sagte einer. – –

Balthasar Klemmerle aus Chicago war tags darauf verschwunden – so unversehens wie damals vor einem halben Jahrhundert. Sein Gepäck ließ er von der Stadt aus holen, verfehlte auch nicht, dem Wirt einen größeren Geldschein „für gemeinnützige Zwecke“ zu schicken. Im übrigen ließ er sagen, man solle ihn ruhig wieder vergessen, er gehe wieder „rüber“, da er in der Heimat weder Rosalie noch das Kind wiedergefunden habe.

Federsee

Mitten ins heimliche Moor
Führt uns ein schmaler Steg;
Mannshohes Schilf ragt empor,
Sonne umspielt scheu den Weg.

Stille herrscht ringsumher.
Leise ein Laut im Rohr.
Dicht als schützende Wehr
Deckt Schilf das schwanke Moor.

Lockend Nachtschatten blühen.
Zart ein Rohrsänger singt.
Seewärts im dichten Grün
Brauner Kalmus sich schwingt.

Pflanzen und Tiere im Ried
Leben in friedlicher Ruh.
Nur eine Rohrweihe zieht
Lautlos dem Horste zu.

Selbst die Nixe am Strand,
Sonnenumfluscht im Wind,
Harret reglos an Land
Wie ein artiges Kind.

Denn im See droht Freund Hein!
Und was im Bade heilt,
Zieht in die Tiefe hinein,
Wo ewge Ruhe weilt.

Hans Keffler